



Höfische Repräsentation und staufisches Rittertum

Mainzer Hoffest 1184 (an Pfingsten):

Anlass des vermutlich glanzvollsten Hoftages der Regierungszeit Barbarossas war die bevorstehende Schwertleite (Ritterschlag) der beiden ältesten Söhne Barbarossas, Friedrich und Heinrich (der spätere Kaiser Heinrich VI.). Dieser, aber auch alle anderen Hoftage, waren Inszenierungen, d.h. sie wurden bewusst dazu genutzt, als Bühne für Herrschaftsinszenierungen zu dienen. Der Kaiser und die Reichsfürsten erhielten die Möglichkeit die soziale Rangordnung (der höfischen Gesellschaft) zu veranschaulichen. Dies geschah vor allem durch Prachtentfaltung und die Demonstration von Freigiebigkeit (*largitas*). Allerdings führten dieses Zeremonial und der daraus resultierende Wettstreit um die Rangordnung nicht selten zu erheblichen Spannungen. So soll es 1184 fast zu einem Eklat gekommen sein, als der Fuldaer Abt den Sitz links des Kaisers beanspruchte, der eigentlich dem Kölner Erzbischof zustand. Nachdem dieser drohte, zusammen mit über 4000 anderen Fürsten und Rittern die Versammlung zu verlassen, reagierten König Heinrich VI. und Kaiser Friedrich I. und wiesen ihm diesen Platz zu. Das Mainzer Hoffest war, wie diese Anekdote berichtet, überaus gut besucht. Nicht nur aus dem Reich, sondern auch aus den umliegenden Ländern kamen viele Besucher. Heinrich der Löwe war ebenfalls anwesend, obwohl er eigentlich immer noch in England in der Verbannung sein sollte. Vermutlich war er jedoch da, um über seine Rückkehr und ein Bündnisangebots des englischen Königs zu verhandeln. Das Hoffest diente zudem auch als prächtiger Rahmen für die ritterlich-höfische Repräsentations- und Lebensformen des staufischen Hofes, der inzwischen Anschluss an die ritterliche Kultur Frankreichs gefunden hatte. An den veranstalteten Turnieren und Kampfspielen nahmen auch der Kaiser und seine Söhne teil, die, dem ritterlichen Ideal verpflichtet, neben und zusammen mit Fürsten, Rittern und Ministerialen stritten. Das Mainzer Hoffest endete aber bereits nach wenigen Tagen mit einem schweren Unglück, nachdem ein orkanartiger Sturm große Teile der Zeltstadt verwüstet und viele Menschenleben gekostet hatte. Trotz dieses traurigen Endes lässt sich Bedeutung und Pracht des Mainzer Hoffests anhand der breiten Überlieferung sowohl in historiografischen als auch literarischen Werken erahnen. Zudem belegt es die in vielen Quellen beschriebenen ritterlichen Züge und auch die Frömmigkeit Kaiser Barbarossas.

Quellenbericht des Arnold von Lübeck über das Mainzer Hoffest:

„Im Jahr 1184, um Pfingsten, hielt Kaiser Friedrich einen sehr berühmten Hoftag zu Mainz. Dahin kamen alle Würdenträger, Beamten und Fürsten, dahin alle Erzbischöfe und alle Großen und Edlen, die wetteiferten, dem Kaiser zu gefallen. In der Ebene, die sich in der Nähe von Mainz zwischen Rhein und Main ausbreitete, erhob sich eine leicht gebaute, aber glänzende und prächtige Stadt zur Aufnahme der von stattlichem Gefolge begleiteten Fürsten und Großen. In der Mitte der kunstreich erstehenden Zeltstadt erhob sich in reichgeschmücktem Holzbau der für den Kaiser selbst bestimmte Palast und, mit dem Palast in Verbindung stehend, eine mächtige Kirche. Um diesen Mittelpunkt breiteten sich in weitem Kreise die Zelte aus, welche die einzelnen Fürsten für sich herrichten ließen. Zahllose, in den verschiedensten Farben erglänzende Zelte bedeckten die weite Ebene, auf ihren Spitzen mit Fahnen und



Bannern mannigfach geschmückt. Mehr noch staunte man die Vorräte von Lebensmitteln an, die auf des Kaisers Befehl von allen Seiten her, zu Lande und zu Wasser, rheinaufwärts und rheinabwärts herbeigebracht wurden. Eine ganze Flotte von Schiffen lag längs des Rheinufers, die unerschöpfliche Massen Weins aus der weinreichen Landschaft herbeigeführt hatten. Und nicht anders war es mit Getreide, Brot, Schlachtvieh und Geflügel. Damit man sich aber von dem unbeschreiblichen Aufwande einen Begriff machen kann, will ich nur eins der geringsten Dinge anführen, um davon auf die größeren schließen zu lassen. Es waren dort zwei große Häuser errichtet, in welchen sich große Räume befanden, die durch weg mit Querstangen versehen waren. Diese Häuser waren von unten bis oben mit Hähnen und Hennen gefüllt, so daß kein Blick durch sie hindurchzudringen vermochte, zur größeren Verwunderung vieler, welche kaum geglaubt hatten, daß soviel Hühner überhaupt vorhanden wären. Wohl bedurfte man so gewaltiger Vorräte, denn drei Tage lang sollte die Masse der Fürsten und Edlen, der Einheimischen und Fremden als Gäste des Kaisers bewirtet werden. Und welche Menschenmassen waren außer den geladenen Gästen noch zu erwarten! Fahrende Sänger und Dichter, Spielleute und Gaukler wurden durch die Festlichkeiten aus weiter Ferne herbeigelockt, in der Hoffnung, von der Freigiebigkeit des Kaisers und der Fürsten reichen Gewinn zu haben. Auf siebzigtausend schätzte man die Zahl der Ritter und Krieger, und dazu kam noch das Heer der Geistlichen und der Leute niederen Standes. Am ersten Pfingstfeiertage schritt Kaiser Friedrich mit seiner Gemahlin Beatrix im Schmucke des kaiserlichen Stirnreifes in feierlicher Prozession geleitet von einem glänzenden Gefolge zu der in der Mitte des Lagers errichteten Kirche. Mit der königlichen Krone auf dem Haupte folgte ihnen König Heinrich. In ebenso stattlichen Prozessionen verließen sie auch nach der Messe die Kirche. Glänzende Gastmähler schlossen den ersten Festtag, bei welchem den Dienst des Mundschenken und des Truchseß, des Marschalls und des Kämmerers die Fürsten des Reiches in eigener Person bei dem Kaiser versahen. Am folgenden Tage fanden nach der Frühmesse glänzende Ritterspiele und Waffenübungen statt, bei welchen des Kaisers Söhne, König Heinrich und Herzog Friedrich von Schwaben, ihre Gewandtheit in der Führung der Waffen bewiesen. Etwa 20 000 Ritter wetteiferten da nicht bloß in allen ritterlichen Künsten, sondern auch in Kostbarkeit der Rüstung, Glanz der Waffen und Schönheit der Rosse. Kaiser Friedrich selbst erschien in ihrer Mitte und nahm an ihren Kämpfen teil. Als das glänzende Schauspiel beendet war, wurden des Kaisers Söhne feierlich mit dem Schwerte umgürtet und zu Rittern geschlagen. Zur Feier des frohen Ereignisses ließen sie dann den in Scharen zusammengeströmten Dienstmännern, Sängern, Gauklern und armen Leuten Gold und Silber, Pferde und andere Gaben austheilen.“

Arnold von Lübeck, ein mittelalterlicher Chronist aus dem Umkreis des welfischen Hofes, Zeitgenosse Barbarossas und Heinrichs des Löwen, zentrierte seine 1210 beendete Slawenchronik (in Fortsetzung der Slawenchronik Helmolds von Bosau) vornehmlich um Heinrich den Löwen und seine Söhne. Umso bedeutender ist seine Beschreibung des Mainzer Hoftags von 1184, da er darin Macht und Ansehen des Kaisers schildert, obwohl zu diesem Zeitpunkt Heinrich der Löwe noch mit Verbannung belegt war



Der „staufische Ritter“ oder Rittertum in der Zeit Barbarossas:

Um sich dem Phänomen Ritter zu nähern, empfiehlt es sich, diesen Begriff aufzugliedern. Unter insgesamt fünf Aspekten lässt sich die Stellung des Ritters in die Gesellschaft betrachten.

Militärische Aufgaben: der Ursprung des Ritters liegt eindeutig beim Reiterkrieger oder *miles*. Der Ritter oder Panzerreiter bildete das Rückgrat des mittelalterlichen Heeres. Seine teure Bewaffnung unterschied ihn vom einfachen Bewaffneten und besaß eine standesinterne Integrationsfunktion. Alle Ritter, vom König und Fürsten bis zum unfreien Ministerialen, trugen eine ähnliche Bewaffnung und Schutzrüstung (Lanze, Schwert, Helm, Schild, Kettenhemd, Streitross) gemein, weswegen der Einzelnen in der Masse schwer unterscheidbar war. Vermutlich wurde davon die Entwicklung von Wappen und Helmzier stark beeinflusst. Auch die Kampfweise besaß eine eigene Integrationsfunktion, da der Ritter weniger Einzelkämpfer war, sondern vielmehr in einem strikt hierarchisch geordneten (jeder Fürst führte ein eigenes Gefolge) und disziplinierten Verband kämpfte. Ritterspiele, bestanden nicht nur aus dem bekannten Einzelkampf (Turnier), sondern auch aus regelrechten Kampf- und Übungsspielen im Verband.

Die militärische Aufgabe verbindet sich mit der sozialen Komponente, denn nur ein entsprechender Reichtum ermöglichte die teure Ausrüstung und das Training. Voraussetzung für den Stand eines Panzerreiters waren Lehnswesen und Feudalsystem: d.h. er basierte auf der Landvergabe und den damit verbundenen Einkünften und der im Gegenzug geleisteten Verpflichtung zum Dienst beim Lehnsherr. Diese Unterscheidung, zwischen Lehnsherr und Vasall (beziehungsweise Fürst und einfachem Ritter/Dienstmann) führte auch zu einem unterschiedlichen Ritterbegriff: Im engeren Sinne schloss der Begriff *miles* all Jene ein, die an einem Hof in einem Dienstverhältnis standen (soziale Schicht des unteren/niederen Adels); im weiteren Sinne gehörten aber auch Fürsten und Könige, als Mitglieder des Kriegerstandes dazu. Fürsten und Könige distanzieren sich von dem Begriff, solange er eine soziale Zugehörigkeit zu einem niederen Stand suggerierte, nannten sich aber gerne *miles*, so bald dadurch ihre ritterlichen Tugenden (Tapferkeit, usw.) und Zugehörigkeit zum Kriegerstand betont wurde (beispielsweise in der höfischen Literatur).

Ideologisch lässt sich das Rittertum vor allem mit christlichen Ideale verknüpfen. Der gesamte Ritterstand, dessen Fehden das Land verheerten, sollte „gezähmt“ werden. In Verbindung mit dem Kreuzzugsgedanken wurden die kriegerischen Fähigkeiten und die Kampflust für die Kirche und das Christentum nutzbar gemacht.

Auch in soziokultureller Hinsicht galt die „Zähmung“ und Verfeinerung der Sitten als ritterliches Ideal. Das heutige, romantisierte Bild des Ritters hat in diesen Bestrebungen seinen Ursprung. Die Höfe von Königen und Fürsten erforderten veredelte Umgangsformen, vor allem gegenüber den adligen Damen (zu finden vor allem in Minnesang sowie Artus- und Ritterroman der höfischen Literatur). Diese Höfe waren geprägt von der gesellschaftlichen Stellung und Rangordnung der einzelnen Vertreter und ihrem Wettstreit untereinander. Reichtum, Macht und die damit verbundene Stellung drückten sich durch edle und teure Kleidung aus (in zeitgenössischen, klerikalen Quellen häufig kritisiert). Feste und Turniere, wie das Mainzer Hoffest, waren die öffentlichen Orte, um Kleidung und Reichtum vorzuführen. Durch die Zugehörigkeit zum Hof wurde die gesellschaftliche Stellung konstituiert. Die Abweisung vom Hof



(Huldentzug) galt als Strafe und bedeutete Ausstoß aus der (höfischen) Gesellschaft, was durchaus ernste Konsequenzen nach sich ziehen konnte (bis hin zur Reichsacht).

Rechtlich war der Ritter in verschiedene Systeme eingebunden, die seine Stellung und sein Leben regelten. Durch seine Einbindung in Lehnrecht und Feudalsystem schuldete er Dienst (Waffendienst und Rat) und konnte durch Entzug des Lehens bestraft oder zur Belohnung mit weiteren Gütern ausgestattet werden. Auch die soziale Stellung bei Hofe konnte durch Huldentzug und –Entzug regelnd in das Leben eines Ritters eingreifen. Gerade in der Stauferzeit tritt die Entwicklung des Rittertums in jene Phase, welche die heutigen Vorstellungen sowie die spätere Entwicklungen des Ritters entscheidend prägte. Rittertum und höfische Kultur, wie sie sich uns in der mittelhochdeutschen Literatur präsentieren, sind zeitlich und auch inhaltlich eng mit der Stauferzeit verknüpft.

Fragen zur Ausstellung:

- Zu welchem Anlass fand das Mainzer Hoffest 1184 statt?
 - Welche Funktionen erfüllte es?
 - Könnt ihr etwas zu seiner Größe und Bedeutung sagen?
 - Wie können Prachtentfaltung und Verschwendung Ausdruck herrschaftlicher Macht sein?
 - Kann man den Kaiser und seine Söhne als Ritter betrachten? Inwiefern äußerte sich dies?

- Was verstand man zur Zeit Barbarossas unter Rittertum?
 - Welche Wurzeln hatte das Rittertum?
 - Wo kam es zuerst zur Blüte?
 - Wieso wurde das Rittertum „gezähmt“? Wie wurde dies durchgeführt?
 - Könnt ihr euch weitere Aspekte des Rittertums vorstellen?

Weiterführende Fragen:

- Vergleiche die heutige Rittervorstellung mit dem Ritter der Zeit Barbarossas. Gibt es Unterschiede oder vermisst ihr etwas?
- Wisst Ihr in welche drei Klassen die mittelalterliche Gesellschaft eingeteilt war?
[Einteilung der mittelalterlichen Gesellschaft in Oratores (Betenden), Laboratores (Arbeitenden) und Pugnatores (Kämpfenden)]
 - Was bedeutet dies für das Selbstverständnis des Ritters?